Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 122 (1956)

Heft: 2

Artikel: Manövererfahrungen mit einem motorisierten Aufklärungs-Bataillon

Autor: Mark, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fühlen, das Waffenausfuhrverbot aus Neutralitätsgründen beizubehalten, werden wir die Waffen schweizerischer Herkunft mit höheren Preisen zu bezahlen haben. Diese Zusammenhänge zeigen, daß uns unsere Neutralität auf dem Gebiet der Landesverteidigung jährlich zahlreiche Millionen Franken kostet.

Die Neutralität wird in Zukunft eine noch teurere Verpflichtung sein. Die Notwendigkeit der Anpassung der Armee an die Atomkriegführung erfordert neue Waffen, neue Geräte und neue Ausrüstung. Die Art dieser neuen Mittel und deren Einsatz sind noch abzuklären. Die Prüfung ist im Gange. Fest steht schon jetzt, daß wir auch für die Beschaffung dieser neuesten Kampfmittel weitestgehend auf die Eigenbeschaffung angewiesen sein werden, weil uns das Ausland die modernsten Errungenschaften nur unter Auferlegung neutralitätswidriger Bedingungen liefern würde.

Ist das Schweizervolk bereit, die höheren Lasten und Opfer auf sich zu nehmen? Die Antwort muß eindeutig lauten. Wer an der Neutralität festhalten will, kann sich um die finanziellen Konsequenzen nicht drücken. Wer an die Existenzberechtigung des neutralen Kleinstaates glaubt, muß zum vermehrten Opfer bereit sein. Es ist eine Angelegenheit des Glaubens geworden, ob die Neutralität kleinerer Staaten noch möglich sei oder nicht. Die Gegenwart erfordert von einem Volk, das seinen Unabhängigkeitswillen aus eigener Kraft unter Beweis stellen will, eine größere Anstrengung und höhere Anforderungen als je. Das Schweizervolk ist aufgerufen, vor der Welt diesen Beweis zu erbringen. U.

Manövererfahrungen mit einem motorisierten Aufklärungs-Bataillon

Von Major W. Mark

Für die Manöver des 3. AK im Herbst 1955 verfügte der Kdt. 3. AK, daß die beiden Parteien (rote 9. Div. und blaue Geb.Br. 12) je ein Mot.Aufkl.Bat. zu bilden hatten. Bei Rot wurde das Geb.Füs.Bat. 108 für diese Aufgabe bestimmt.

Attrappe und Realität

Manövererfahrungen haben nicht den Wert von Kriegserfahrungen. Selbst die letzteren bedürfen einer sehr genauen und weitgespannten Analyse, um sie ihres stets subjektiven und an besondere Umstände sowie Zufälligkeiten geknüpften Beiwerkes zu entkleiden; erst dann dürfen sie zu allgemeinen Lehren erhoben werden.

Jene Manöver- (und Kriegs-!) erfahrungen sind am wertvollsten, welche vorhergehende theoretische Erwartungen bestätigen, wenn Theorie und Praxis, Gedanke und Tat übereinstimmen.

Daß Truppentransporte auf Lastwagen nur hinter einer festen Front möglich sind und daß motorisierte Truppen im Bewegungskrieg nur durch gepanzerte Fahrzeuge wirksam gesichert werden können, weiß man schließlich seit dem Ersten Weltkrieg; man kann es neuerdings wieder nachlesen in Guderians «Erinnerungen eines Soldaten» (S. 14ff.). Daß es selbst im Kriege möglich ist, mit ad hoc auf Lastwagen verladener Infanterie ohne jede Panzerbegleitung wichtige Erfolge zu erringen, beweist zwar der Vorstoß mit Vorausabteilungen des Mansteinschen 38. Korps an die Seine im Juni 1940 (v. Manstein, Verlorene Siege, S. 136ff.); doch handelt es sich hier nicht um die berühmte Ausnahme, welche die Regel bestätigt, sondern um die Verfolgung eines geschlagenen Gegners, der zudem seine zur Führung eines Bewegungskrieges geeigneten schnellen Verbände größtenteils bereits in Belgien eingebüßt hatte.

Man durfte deshalb das mit Hilfe einer Mot.Trsp.Kol. auf rund 15 Lastwagen verladene, sein Material auf 9 Gepäckanhängern mitführende Geb.-Füs.Bat. 108 nicht anders als die *Attrappe* eines Mot.Aufkl.Bat. betrachten, das ähnlich wie unsere Panzerattrappen zur Schulung des Kampfes gegen einen modernen beweglichen Gegner dient.

Wie aber ist die Realität? Auch das weiß man mindestens seit dem letzten Weltkrieg. Es ist ein mit Panzern durchsetzter, die Begleitinfanterie auf gepanzerten Mannschaftstransportwagen mitführender, dank der Verwendung von Raupenfahrzeugen geländegängiger, von Straßen weitgehend unabhängiger Kampfverband, alle Teile bis hinunter zur Gruppe auch während der Fahrt mit Funk verbunden. Die Ausgestaltung im einzelnen variiert von Land zu Land; überdies waren und sind Ausrüstung und Organisation von Aufklärungsverbänden stets im Fluß (vgl. ASMZ 1955, S. 696; ASMZ 1954 S. 591). Aufklärungsverbände dieser Art wurden nach Aussagen deutscher Generäle übrigens weniger zur Aufklärung als für besondere Kampfaufträge (Verfolgung, Flankensicherung, Verschleierung, Sicherung, Gegenstoß bei Verteidigung auf breiter Front, Nachhut beim Rückzug) eingesetzt; sie müssen deshalb nicht nur abtasten und beobachten, sondern kräftige Schläge austeilen können. Dafür braucht es eine Infanterie, die nicht nur sehr beweglich (d. h. gepanzert und geländegängig), sondern auch sehr feuerkräftig ist.

In den Manövern gelang es zeitweise, im Kampf gegen die Schiedsrichter die Anerkennung als gepanzerter Verband mit entsprechenden «Lebensbedingungen» auf dem Gefechtsfeld durchzusetzen; die sanfte Rüge,

man habe das feindliche Feuer nicht immer ernst genommen, suche ich zu tragen. Unerbittlich, keinem Supponieren zugänglich war dagegen die Bindung der Räderfahrzeuge an die Straße; darin lag mehr als ein gerechter Ausgleich zugunsten unseres Gegners, ein Entgegenkommen, das die Realität nicht gewähren würde!

Am ehesten entsprach die Funkausrüstung der Realität. Dank der Zuweisung von Geräten, wie sie zur Führung des Infanterieregimentes verwendet werden (was z. B. bei den Bat. der L.Trp. bereits der Fall ist), war die Führung des Bataillons in Marsch und Kampf jederzeit voll gewährleistet.

Gliederung

An der Gliederung eines normalen Geb.Füs.Bat. wurde nichts geändert; die Pferde nahmen an den Manövern nicht teil.

Entgegen den Gepflogenheiten beim Motortransport, wo es darauf ankommt, die vorhandene Transportkapazität voll auszunützen, mußte die Motorisierung nach taktischen Gesichtspunkten, das heißt nach dem Grundsatz erfolgen: 1 Zug = 1 Lastw. = 1 Fk.Sta.

Jede Kompagnie verlud ihre Küche, Bagage, Wolldecken auf 2 Gepäck-Anhänger. Verladen wurden ebenfalls alle Fahrräder nach Sollbestand, um wenigstens auch abseits der für Lastwagen geeigneten Straßen Aufklärung treiben zu können.

Die Sch.Kp. wurde auf die Füs.Kp. aufgeteilt, wenn auf verschiedenen Achsen marschiert wurde. War dagegen eine einzige Vormarschachse festgelegt, so wurde die Vorhut-Kp. mit Minenwerfern verstärkt; der Rest folgte als Feuerstaffel.

An der Spitze des Bataillons marschierte immer der Pz.Z. (4 Panzer-Attrappen, Gren.Z. auf diesen Attrappen aufgesessen). Verschob sich das Bataillon auf zwei Achsen, so bildete je ein Halbzug die Spitze der Kolonnen. In der Tiefe der Kolonne fehlte somit jede Panzerunterstützung.

Die Fahrzeuge marschierten in Paketen zu zweien, von Paket zu Paket 1 km Abstand. Die Kolonnenlänge des Verbandes betrug somit 8–10 km. Die einzelnen Pakete wurden mit 2 Minuten Abstand gestartet; die Durchmarschzeit belief sich auf rund 20–25 Minuten.

Wie sehr die Motorisierung erlaubt, selbst ein Bataillon zu dezentralisieren und damit der Gefährdung durch Atomwaffenbeschuß wenigstens teilweise zu entziehen, während das zu Fuß marschierende Bataillon in höchst gefährlicher Massierung verharren muß, zeigten zwei Bataillonsübungen. In beiden Übungen handelte es sich um den Übergang über die Reuß. Das zu Fuß marschierende Bataillon war während 2–3 Stunden auf

einem Raum von weniger als 2 km Durchmesser konzentriert und hätte somit bei Atombeschuß bis 85 % Verluste erlitten. Das motorisierte Bataillon dagegen war in der Bereitstellung so weit auseinandergezogen, daß die gleiche Atomgranate nie mehr als eine Kompagnie voll getroffen, das heißt vernichtet hätte. Die Massierung für den Flußübergang konnte rasch durchgeführt werden und wurde unmittelbar vom Eindringen in den Gegner gefolgt, womit die Möglichkeit des Atombeschusses wegfiel, wollte der Feind seine eigenen Truppen nicht ebenfalls vernichten.

Technik der Führung

Das Mittel der Führung ist der Funk.Bat.- und Kp.Kdt. sowie alle Zugführer trennen sich nie von ihrer Funkstation. Der Funkverkehr ist fast ausnahmslos Offiziersgespräch. Jeder Offizier muß persönlich fließend ver- und entschleiern können. Da auf dem Jeep außer dem Motorfahrer und dem Funksoldaten höchstens noch ein Nachrichtensoldat, beziehungsweise Gefechtsordonnanz mitgenommen werden kann, müssen die Kommandanten wenigstens in der Bewegung oftmals selbst das Journal und die Lagekarte führen. Ohne diese laufenden Notizen geht im raschen Bewegungswechsel die Übersicht verloren und können periodische zusammenfassende Meldungen nach oben nicht mehr präzis (was, wann, wo, wie) erstattet werden.

Der Nachrichtenzug wird in der Bewegung fast völlig ausgeschaltet. Erfahrungsgemäß ist der Übermittlungsoffizier besser über die Lage orientiert als der Nachrichtenoffizier, sofern sich letzterer nicht stets bei der Fix-Station aufhält, alles persönlich notiert und auf der Karte einzeichnet.

Der Bat.Kdt. kommt oftmals in die Lage, schriftliche Meldungen nach oben persönlich auszufertigen, weil sein Apparat in der Bewegung nicht bei ihm ist.

Die Funkverbindung zum Kommando 9.Div. war sehr oft nicht vorhanden aus dem Grunde, weil es der Division wegen Personalmangels nicht möglich war, dem Aufkl.Bat. eine starke Funkstation mitzugeben, und die Reichweite der Fix-Station meist nicht genügte. Das war beispielsweise am 17. 10. den ganzen Nachmittag der Fall, als sich das Bataillon zunehmend im Gegner verkeilte und von allen Seiten eingeschlossen wurde; erst nach Nachteinbruch fand ein Verbindungsoffizier den Weg zum Bataillon. In der zweiten Übung halfen Motorradfahrer der Straßenpolizei mit Erfolg aus. Mit Telefon war das Bataillon nie verbunden, was durchaus normal ist.

Die *Befehlstechnik* hat sich den geschilderten Gegebenheiten anzupassen. Wichtig ist, daß einem größeren Marsch eine eingehende Orientierung über die Absicht vorausgeht, sonst zerstreut sich der Verband in alle Winde. Das braucht nicht durch den Bat.Kdt. persönlich zu geschehen; meist geschah

es durch den Bat.Arzt in übrigens vorzüglicher Weise am Ablaufpunkt eines Marsches. Persönlicher Kontakt wurde dagegen immer hergestellt mit dem Kommandanten der Vorhut-Kp. oder durch Entsendung des genau orientierten Bat.Adj. zum Beispiel zur Panzerspitze.

Geführt wurde nach Karte 1 : 100 000. Die Straßenkarte diente lediglich dem Bat.Kdt. für die Planung der Einsätze. Der Großräumigkeit motorisierter Bewegungen entspricht die Großzügigkeit der Befehlsgebung. Ziele, Marschachsen usw. wurden meist lediglich durch die Bezeichnung des betreffenden Quadrates auf der Karte mitgeteilt; zum Beispiel war jeder Kompagnie klar, daß sie schleunigst zur Reußbrücke von Sins zu kommen habe, wenn als Ziel aller «Bambini» das Quadrat 672/226 (natürlich verschleiert) gefunkt wurde, mochte der Weg dorthin auch über kilometerweite Umwege führen.

Der Bat.Kdt. fuhr gewöhnlich inmitten der Vorhut-Kp. auf seinem Funk-Jeep, ausnahmsweise bei der Panzerspitze; rollte das Bataillon auf drei Achsen, so hielt er sich auf der Fix-Station so weit zurück, daß er mit den Kompagnien noch Verbindung hatte und mit der Division oder wenigstens mit den nachfolgenden Truppen in Verbindung blieb, damit die in dieser Phase reichlich anfallenden Nachrichten möglichst rasch nach oben weitergeleitet werden konnten. Im Kampf war der Standort dort, wo das Schwergewicht war, auch wieder auf Funk-Jeep. Der Bat.Stab mit der Fix-Station folgte mit der Sch.Füs.Kp. Auf der Fix-Station war immer der Uem.Of., meist auch der Na.Of., sofern der Bat.Kdt. nicht persönlich mit der Fix-Station fuhr. Der Personenwagen wurde in den Manövern vom Bat.Kdt. nie benutzt, ausgenommen dann, wenn er rasch über mehr als Funk-Distanz zum Div.KP fahren mußte, was nur einmal und zwar vor Beginn der Aktion der Fall gewesen ist.

Ausbildung

Ohne vorausgehende Ausbildung ist es nicht möglich, ein Geb.Füs.Bat. als motorisiertes Bataillon einzusetzen. Diese Ausbildung erfolgte in den beiden ersten WK-Wochen, wurde aber schon Monate voraus vorbereitet, sobald die gestellte Aufgabe bekannt wurde.

Für die Truppen macht es keinen großen Unterschied aus, ob sie als zu Fuß marschierende oder motorisierte Infanterie eingesetzt wird. Das Verladen, beziehungsweise Auf- und Absitzen lernt sie rasch, besonders dann, wenn sie unsaubere Arbeit mit vermehrtem Fußmarsch bezahlen muß. Die große Veränderung betrifft die Führung. Sie liegt namentlich darin, daß vom Denken mit 4-km-Geschwindigkeit auf 30-km-Geschwindigkeit, daß vom gemächlichen hingegebenen Ertragen langer Märsche auf eine nervöse,

wendige Führung umgestellt werden muß. Diese Ausbildung erfolgte in taktischen Übungen und nachherigem Durchspielen dieser Übungen mit der Truppe, sowie im täglichen Verlangen aller jener Dinge, welche für die Motorisierung nötig sind, wie Befehlsgabe, Vorbereiten des Verlades in jeder Lage zu jeder Zeit an jedem Ort, Alarme mit Abmarsch nach vorbereitetem Stichwort, im ständigen Gebrauch des Funks und seiner Sprachtechnik.

Diese Art von Ausbildung auf ein eindeutig gegebenes Ziel, unter Weglassung alles dafür nicht unbedingt Erforderlichen, gehört zum Befriedigendsten, was in einem WK geboten werden kann. Jede Initiative kann sich austoben; das einzig Unangenehme ist Mangel an Initiative. Die Forderung nach Genauigkeit in der Ausführung von Befehlen und nach Pünktlichkeit erhält eine so nachdrückliche Unterstreichung, daß daraus eine Stärkung der Disziplin im höheren Sinne unter allen Führern herauswächst.

Daß der Mangel an vorausgehender Ausbildung die Zusammenarbeit bis zur Unbrauchbarkeit erschwert, zeigte sich in drei Erscheinungen:

- Der Nachrichtenzug mit Nof. und teilweise auch der Bat.-Adj. standen dem Kommandanten nur während etwas mehr als einem Tag für die Ausbildung zur Verfügung; die übrige Zeit waren sie in zentralen Kursen abwesend. Eine Verwendung des Nachrichtenzuges zur Führung des Bataillons unterblieb deshalb fast völlig, mehr als es sich aus den obenerwähnten technischen Gründen ohnehin ergibt.
- Die Pz.Attrappen und der Grenadierzug kamen erst am Vorabend vor Manöverbeginn zum Bataillon. Der Panzerzug arbeitete dann in der Folge vorzüglich, doch ergab sich beim Abmarsch in der ersten Übung eine Verzögerung um rund 20 Minuten, weil der Panzerführer nicht genügend auf die im Bataillon übliche Art der Erteilung von Befehlen und deren rasche Ausführung «eingespritzt» war.
- Die dem Bataillon zugeteilte Mot.Trsp.Kol. arbeitete zwar erstmals mit dem Bataillon auf dessen Dislokationsmarsch in die Ausgangslage mit, ging dann aber in den Sonntagsurlaub, ohne den Überblick über die endgültig verfügbaren Motorfahrzeuge zu haben. Die Entscheidung über die Fahrzeugzuteilung an die Kompagnie war deshalb erst rund 4 Stunden vor Manöverbeginn möglich. Daß diese Erschwerungen die Beweglichkeit des Bataillons nie ernstlich in Frage stellten, ist nicht nur auf die Güte dieser Landwehrtruppe zurückzuführen, die sich in ihrer neuen Aufgabe trotz nur kurzer Einführungszeit rasch zurechtfand, sondern namentlich darauf, daß jedes Motorfahrzeug von einem Zugführer geleitet wurde, der als Beifahrer neben dem Fahrzeuglenker saß, seine Funk-Station auf sich.

Die Herbstmanöver 1955 des 3. AK bestanden aus zwei Übungen. In der ersten stand die rote 9. Div. als Bindeglied zwischen einer westlich des Bodensees in die Schweiz eingedrungenen Armeegruppe «Limmat» und einer östlich nach Süden vorgehenden Angriffsgruppe im Zürcher Oberland und unteren Toggenburg, bereit, entweder beim Angriff durch das schweizerische Mittelland oder für einen selbständigen Auftrag gegen die Festung Sargans eingesetzt zu werden. Blau verteidigte sich auf der Linie Walensee - Linth - Zürichsee - Limmat; die Geb.Br. 12 im Raume südlich des Rapperswiler Seedammes hatte bereit zu sein, gegen rote Vorstöße über den Linthkanal, den Zürichsee oder über die Limmat eingesetzt zu werden.

Bei Übungsbeginn erhielt der Kdt. 9. Div. den Befehl, die von Rot bereits forcierte Limmat zwischen Dietikon und Baden zu überschreiten und den Übergang über die Reuß oberhalb Bremgarten zu erzwingen. In der Folge kämpften dann zwei Regimenter mit Front nach Süden zwischen Albiskette und Reuß, um den Übergang der Division über die Reuß gegen die nach Norden vorgehende Geb.Br. 12 abzuschirmen. Das Mot.Aufkl.-Bat. 108 wurde als Spitze der Division von Pfäffikon ZH über Dietikon zur Aufklärung in den Raum Cham - Baar - Zug - Sihlbrugg - Hirzel - Schönenberg - Menzingen vorgeworfen. Dauer: 17. 10. 0015 bis 18. 10. nachmittags.

Die zweite Übung war von der ersten bezüglich Ausgangslage völlig unabhängig. Nachdem Rot von Norden her Rhein und Jura überwunden hatte, stand die 9. Division im Suhren- und Wiggertal. Blau war im Begriff, die durch diesen Einbruch von Norden her am linken Flügel umgangene Limmatstellung nach Süden zurückzunehmen; die im Knonauer Amt stehende Geb.Br. 12 erhielt den Auftrag, dieses Zurückgehen der blauen Kräfte aus der Limmatstellung östlich der Reuß gegen die Bedrohung aus dem Raum Olten zu decken.

Während sich die Geb.Br. 12 anschickte, zwischen der Reuß und dem Lindenberg südlich von Muri eine Abwehrfront zu beziehen, stieß die 9. Division mit Schwergewicht rechts zwischen der Südspitze des Baldeggersees und der Straße Sempach - Eschenbach - Gisikon an die Reuß zwischen Gisikon und Mühlau vor, mit der Absicht, später über die Reuß zu setzen und den aus der Limmatstellung nach Süden ins Reduit zurückgehenden blauen Kräften den Weg zu verlegen. Wiederum wurde das Mot.Aufkl.-Bat. 108 als Vorausabteilung eingesetzt mit dem Auftrag, eine Reußbrücke entweder bei Sins, Gisikon oder Mühlau in Besitz zu nehmen. Dauer: 18. 10. abends bis 20. 10. 1000.

Seinen ersten Auftrag erhielt der Bat.Kdt. vom Kdt. 9. Div. persönlich in einem Wald oberhalb Bauma um 0055. Sein Funk-Jeep war in den Abstellraum für Motorfahrzeuge gewiesen worden, was einen viertelstündigen Marsch durch den dunkeln Wald bedingte. Der Marschbefehl an das Bataillon konnte deshalb erst um 0114 übermittelt werden; 15 Minuten hätten durch Maßnahmen der Bataillonsführung eingespart werden können. Daß dann der Marsch des Bataillons um weitere 20 Minuten verzögert wurde, weil die Pz.Spitze zu spät abrollte, während das übrige Bataillon marschbereit war, wurde bereits erwähnt. Beides zusammen hatte zur Folge, daß die Spitze des Bataillons erst 0155, eine Stunde nach Erteilung des Befehles, am Ablaufpunkt nördlich Pfäffikon abrollte. Die halbe Stunde eingespart hätte bewirkt, daß die Spitze des Bataillons nicht erst um 0302, sondern bereits um 0230 an der Brücke von Dietikon eingetroffen wäre; eine halbe Stunde früher oder später bedeutet, daß ein Feindkontakt 10–15 km weiter oder näher stattfindet.

Nach Passieren der Brücke von Dietikon hatte das Bataillon nach Cham, Baar und Sihlbrugg als erste Ziele aufzuklären. Das führte zum Einsatz des Bataillons auf drei Achsen: 1 verst. Kp. über Mutschellen - Lunkhofen - Obfelden nach Cham; 1 verst. Kp. über Birmensdorf - Affoltern am Albis nach Baar; 1 Kp. (–1 Z.) über Birmensdorf durch das Reppischtal nach Sihlbrugg. Diese Aufklärung auf breiter Front ergab im Laufe des Vormittags das Feindbild von 2 Regimentern. Die Kompagnie rechts kam gegen nur leichten Kontakt mit der Mot.Aufkl.Schw. 42 rasch nach Cham, wurde über Baar auf die mittlere Achse befohlen, um dem gegenüber der mittleren Kompagnie bei Uerzlikon liegenden Feind in den Rücken zu fallen. Das Manöver gelang und führte zur Außergefechtsetzung einiger blauer Kompagnien.

Der Versuch, sich mit der nördlich des Türlersees aufgehaltenen Kompagnie links ebenfalls vom Rücken her zu vereinigen, scheiterte am abwehrbereiten blauen Rgt. 35 im Raume Hausen. Diese Vereinigung konnte erst am frühen Nachmittag auf dem Umweg über Aeugsterberg im Durchkämpfen durch blaue Truppen unter erheblichem Zeitaufwand bewerkstelligt werden. Abwehrbereite Straßensperren (roadblocks) verzögern motorisierte Verbände erheblich und gewinnen für eigene Gegenmaßnahmen Zeit. Das mußte das Bataillon an jenem Nachmittag zu seinem Leidwesen zunehmend erfahren.

Die immer neuen Versuche, sich durch Bewegung Luft zu schaffen, die unter zunehmendem blauem Druck verloren gehende Operationsfreiheit zu erhalten oder gar zu erweitern, kamen bei Nachteinbruch völlig zum Erliegen. Das Bataillon sah sich gezwungen, sich bei Schönau auf engem Raum

einzuigeln. Weil es nur Straßen benutzen konnte, war es praktisch eingeschlossen. Das Bild wäre anders gewesen, hätte es geländegängige Raupenfahrzeuge besessen.

Als die 9. Division nach erfolgreichem Reußübergang raschmöglichst den Raum des Suhren- und Wynentales zu erreichen hatte, konnte das organisch motorisierte Aufkl.Bat. als erstes sofort in Marsch gesetzt und voraus nach Aarburg geschickt werden. Die übrigen Verbände mußten erst wieder mittels der Mot.Trsp.Kol. nach bestimmtem Fahrplan motorisiert und transportiert werden. Ein Verfahren, das nicht nur Zeit braucht, sondern eine feste Front voraussetzt, damit es nicht zum Begegnungsgefecht mit Lastwagenkolonnen komme!

In der zweiten Übung wurde der Auftrag wiederum persönlich um 0615 erteilt. Da von Zofingen nach Sursee keine Funkverbindung bestand, wurde die Fahrt im Personenwagen mit größerer Geschwindigkeit als mit dem Jeep zurückgelegt; der auf der Straße zum Bat.KP liegende Pz.Z. wurde durch den Bat.Adj. (der während der Fahrt instruiert worden war) alarmiert und in Marsch gesetzt. Die Spitze des Bataillons rollte auch wieder eine Stunde später, um 0710, vom Ablaufpunkt Sursee über Sempach an die Reuß ab, angesichts der größeren Distanz zwischen Div.KP und Bataillon eine bessere Leistung als in der ersten Übung.

Auf der Wettfahrt des Bataillons nach einer unversehrten Reußbrücke wurde die Bat.Kol. hinter der Vorhut-Kp., bei der sich der Bat.Kdt. befand, entzweigeschnitten, weil die Straße ab Brücke Gisikon wegen Feindeinwirkung vom Ostufer der Reuß nicht mehr benutzbar war. Während rund 2 Stunden befand sich der Bat.Kdt. lediglich mit 1 Kp. und dem Pz.Z. bei Sins im Kampf, während der Kommandant der Sch.Füs.Kp. das Bataillon über die Höhen westlich von Sins nach Überwindung von mehreren Feindwiderständen und Außergefechtsetzungen von KP dank nie unterbrochener Funkverbindung sicher zur Spitze nach Sins führte. Klare Absichten, Funk und selbständige Unterführer sind Voraussetzungen für ein solches Wiederzusammenfinden eines motorisierten Verbandes.

Als das Aufkl.Bat. von Sursee an die mittlere Reuß geworfen wurde, um eine intakte Reußbrücke in Besitz zu nehmen, legte es diesen Weg über Sempach - Eschenbach mit der Spitze in weniger als einer Stunde zurück. Von da an und obwohl bis zum späteren Vormittag nur die verstärkte Vorhut-Kp. an der Reuß stand, konnte ernsthaft um die Brückenstellen von Gisikon, Sins und Mühlberg gekämpft werden, wenn auch ohne Erfolg, da die Brücken bereits zerstört waren. Aber auch das Gros des Bataillons, das nach Westen ausweichend die Brücke Sins zu erreichen hatte, setzte auf seinem Marsch laufend überraschte Artillerie, Art.KP, vereinzelte Füs.Kp.

außer Gefecht, die alle durch den Angriff aus Südwesten überrascht wurden. Motorisierte Verbände treten oft überraschend aus einer Richtung auf, aus der sie nicht erwartet werden.

Als im Laufe des Nachmittags des zweitletzten Manövertages diesmal das ganze Bataillon zum zweitenmal Mühlberg angriff, kam es dort zu einem eigentlichen Durchbruch, denn das Bataillon war der dort sperrenden blauen Füs.Kp. eindeutig überlegen. Nach kurzer Neutralisierung konnte das Bataillon um 1645 seinen Durchbruch ausnützen und nach Norden zum Sprung auf die Brücke von Obfelden ansetzen. Panzer voraus! Der Bat.Kdt. fuhr mit der Spitze, während der Bat.Arzt das Bataillon mit seiner unterstellten Hb.Bttr. und L.Flab.Abt. an der engen Durchbruchstelle ordnete, durchschleuste und an die Brücke von Obfelden schickte. Während vorne der Bat.Kdt. die Aktion der Panzer und der Hb.Bttr. gegen eine in Stellung befindliche blaue Kan.Abt. verfolgen konnte, wurden gleichzeitig die nachfolgenden Staffeln, die ihren Weg laufend über Funk meldeten, flüssig eingesetzt; nach Überwindung des letzten Widerstandes und nach einem durch die schweren Waffen unterstützten Angriff wurde 1915 die intakte Brücke von Obfelden genommen und durch einen kleinen Brückenkopf auf dem Ostufer gesichert. Nur Manöversiege? Solche Raids nach erfolgten Durchbrüchen wurden im letzten Kriege zu Dutzenden durchgeführt; sie leiteten oftmals den Untergang weniger beweglicher Truppenmassen ein.

Schlußbetrachtungen

Manövererfolge dürfen nicht zu Fehlschlüssen verleiten. Aber wenn sie die Theorie bestätigen, tragen sie vielleicht dazu bei, den Sinn für die Realitäten zu wecken.

Die Selbständigkeit motorisierter Vorausabteilungen erhellt zum Beispiel daraus, daß das Bataillon in der ersten Übung zwar zwei Aufträge erhielt, der erste aber während rund 22 Stunden unverändert galt. In der 2. Übung wurde überhaupt nur ein Auftrag erteilt; er hielt das Bataillon während der ganzen Übung, das heißt während 28 Stunden in Schwung!

Der erste Auftrag bedeutete für das Bataillon allein bis zur Limmat einen Weg von 32 km, zum ersten Aufklärungsziel weitere 25–30 km, zum letzten Aufklärungsziel zusätzliche 10 km. In der zweiten Übung wurde das Bataillon in der Ausgangslage vom Nord- an den Südflügel der Division verlegt, was einen Marsch von 25 km bedeutet. Der einzige während der ganzen Übung erhaltene Auftrag bedeutete einen Weg von 25 km bis zum ersten Ziel, 35 km bis zur Brücke von Obfelden. Das sind Größenordnungen, die bezüglich Auftragserteilung und Durchführung für solche Aufklärungsbataillone normal sind, für Gebirgstruppen eine Tagesetappe bedeuten.

Während der ganzen Manöver war das Aufkl.Bat. nie der Gegenstand größerer Fliegerangriffe. Bis die mit seinem Auftreten verbundene Gefahr realisiert war, hatte es sich im Kampf auf der Erde bereits so mit dem Feind verzahnt und war die Lage so unübersichtlich, daß ein Fliegerangriff nicht mehr in Frage kam.

Anschließend sei die Frage erlaubt, ob es rationell ist, einen Truppenkörper im einen Jahr als mot.Aufkl.Bat. zu schulen und einzusetzen, während er sich im darauffolgenden Jahr als Geb.Füs.Bat. im Kampf über der Waldgrenze schulen muß. Die Frage ist rhetorisch. Der Verfasser ist überzeugt, daß der Grundsatz der Arbeitsteilung und damit der Spezialisierung nicht nur für die Füsiliergruppe gilt. Die bewegliche Kampfführung schneller, das heißt gepanzerter Verbände ist ein Ding, der Kampf der Normalinfanterie ein anderes und derjenige der Gebirgsinfanterie ein drittes Ding.

Der Versuch mit dem Aufkl.Bat. war bestimmt ein Versuch mit untauglichen Mitteln, hat aber seinen Zweck voll erreicht. Er hat gezeigt, was zu erreichen wäre, wenn man über die entsprechende moderne Organisation und Ausrüstung verfügen würde – und was uns blühen kann, wenn der Gegner dieses Mittel einsetzt. Alle irgendwie als unser Gegner in Frage kommenden Armeen haben diese Mittel.

Frühwarnnetze im Ausbau

Von Major Kurt Bolliger

> A la guerre, trop souvent, ceux qui voient ne commandent pas, et ceux qui commandent ne voient pas.
> (Maximes, I/V)

Die sich allenthalben weiter ausdehnenden Frühwarnnetze scheinen Quintons Feststellung zum mindesten für den Luftkrieg allmählich ad absurdum zu führen. Das Streben nach mehr Glacis und engerer Vermaschung der Radar-Infrastruktur als primäre Voraussetzung jeder Luftkriegführung und Luftraumverteidigung läßt sich aus immer zahlreicheren Einzelmeldungen der letzten Zeit entnehmen. Alle diese Anstrengungen werden verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie bescheiden im Grunde genommen die Vorwarnzeiten sind, die mit derzeitigen Mitteln erzielt werden können. Rechnen wir mit der heute durchaus normalen Einfluggeschwindigkeit von 900 km/Std. und einer praktischen Gerätereichweite auf Einzelziele der Bomberklasse von 360 km, so entspricht dies einer Vorwarnzeit von 24 Minuten; dabei müssen die Ziele für die Erfassung an der Reich-